

Die Aura eines Kultobjekts

oder

Der Grund, weshalb viele Liechtensteiner es bevorzugen, den Fürsten im Schloss zu wissen, anstatt ihn auf direktem Wege aus dem Land zu schicken

Spätestens seit die Druckkunst erfunden wurde, ist bekannt, dass einzig und allein das Original fähig ist, seine Authentizität und somit seine Autorität zu bewahren. Obwohl niemand genau weiss, ob der Fürst wirklich in seinem Schloss lebt, so ist dieser Zweifel vollkommen nebensächlich. Wir könnten seine Präsenz bestenfalls durch die Nachforschung seines Strom- und Wasserverbrauchs sowie an sonstigen Überlebensnotwendigkeiten überprüfen. Dass solche Massnahmen aber überflüssig sind, wird uns spätestens klar, wenn wir die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass die Fürstenfamilie vielleicht gar nie duscht. Abschliessend können wir also die These aufstellen, dass, was zählt, nicht die eigentliche Anwesenheit des Fürsten, sondern der Glaube daran ist.

Die neuen Medien erlauben uns natürlich, Reproduktionen des Fürsten in Kontexte ausserhalb des Schlosses zu setzen. Wir können zum Beispiel Fotos des Monarchen unters Volk mischen, oder auch nach Wien schicken, aber ihre Zweidimensionalität reduziert die fürstliche Ausstrahlung. Wie in vielen liechtensteinischen Häusern festzustellen ist, sind Fotos des Fürsten zwar beliebte Ausstellungsstücke, sie verlören jedoch ihren ganzen Zauber, wenn wir das Original nicht im Schloss wüssten. Wenn nun der Fürst seine Drohung wahrmacht und unser Land verlässt, so hindert uns seine scheinbare Abwesenheit daran, ein Foto in sein Schloss zu hängen und uns damit zufriedenzugeben.

Es stellt sich folglich die Frage, wie es dem Fürsten gelingt, seinen Wohnsitz im Lande als eine unentbehrliche Tradition darzustellen. In den 64 Jahren, die seit der Flucht Franz Josefs II nach Liechtenstein vergangen sind, hat die Fürstenfamilie es erreicht, diesen Wohnsitz im Schloss mit „historischem“ Prestige zu belegen. Was also ursprünglich eine reine Notwendigkeit darstellte und für Liechtenstein keine grossen Veränderungen zur Folge hatte, wird heute als eine wichtige Tradition angesehen. Die Fakten belegen jedoch, dass ihre Geschichte weniger als ein Jahrhundert alt ist und dass deshalb die Angst vor einem Fürsten, der wieder dorthin zurückkehrt, wo er auch schon vor 1938 gelebt hat, rational unbegründet ist.

Die Aura des Fürsten wird jedes Jahr stärker, denn immer wieder werden wir durch zeremonielle Rituale und Funktionen auf seine Wichtigkeit aufmerksam gemacht. Wir beteiligen uns zum Beispiel an Fürstenfesten, Jungbürgerfeiern und anderen Anlässen und festigen dadurch seine Macht: der Fürst wird durch seine Untertanen zum Kultobjekt, das bezeichnenderweise „Durchlaucht“ genannt wird.¹ Um die Aura unseres Fürsten zu hinterfragen, müssten wir unser Untersuchungsobjekt von den Traditionen loslösen. Da sich aber nun zur „historischen“ Tradition auch noch der Kultstatus gesellt hat, wird uns dieses Unterfangen noch Kopfzerbrechen bereiten.

Obwohl der Fürst den Gerüchten nach nicht weit von uns im Schloss lebt, so setzt seine adelige Aura eine Distanz zwischen ihm und das Volk, die Respekt vor seiner Autorität verlangt. Wie wir aber aus der Geschichte gelernt haben, so kann es passieren, dass Leute auf die absurde Idee kommen, selbst unantastbare Autoritäten in Frage zu stellen. Solchen unerhörten Anmassungen zuvorkommend, beschloss Seine Durchlaucht, dem liechtensteinischen Volk die Schmach seiner Auswanderung anzudrohen, um es vor dem Verfall zu retten und den Glauben an seine Einzigartigkeit zu bestärken.

In Anlehnung an den Artikel „*The Work of Art in the Age of Mechanical Reproduction*“ des Buches „*Illuminations*“ von Walter Benjamin. Laura, 20 Jahre.

¹ Anmerkung: Der unzeitgemässe Status eines Fürsten von Gottes Gnaden gibt ihm das Recht auf Immunität. Trotz des Verzichts auf die Verfassungspassage „[s]eine Person ist geheiligt und unverletzlich“ (II, Art. 7, 2)), bleibt ihm dieser Status *de facto* erhalten